

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 12

Artikel: Poesie und Brotsack
Autor: Da Caba, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

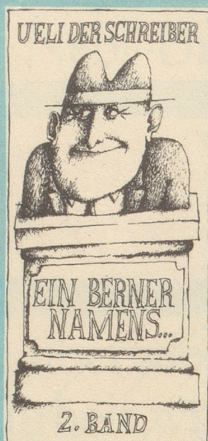
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

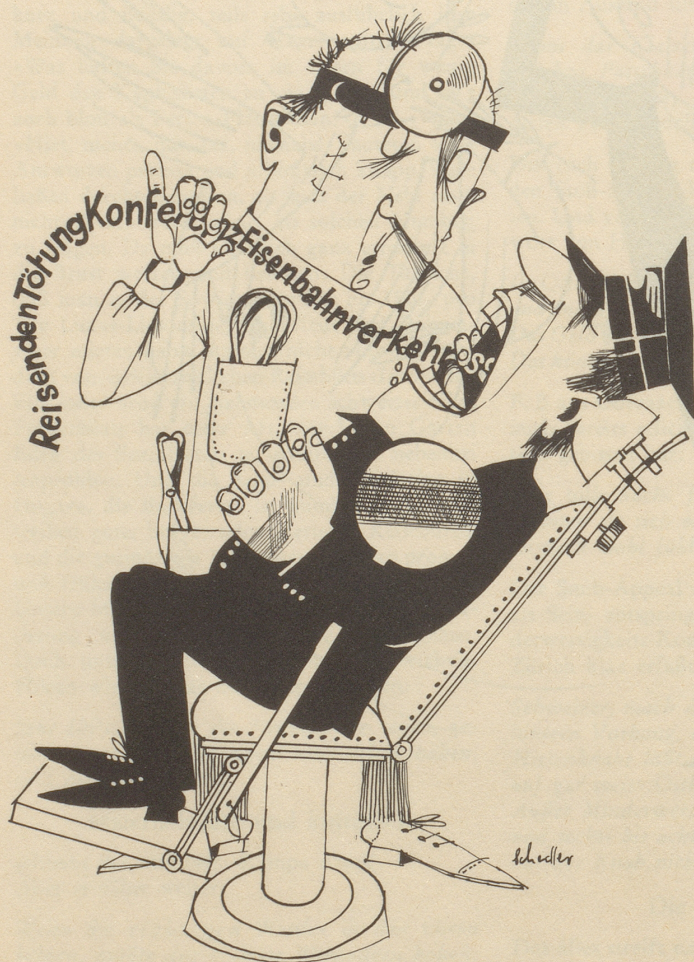
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Soeben in 3. Auflage erschienen

«Nicht nur weil – wie es im Vorwort heißt – einem der Berner nicht verleidet, sondern weil hier so viel Menschliches und Zeitkritisches angetupft wird, sei auch der zweite Band Uelis freudig begrüßt und empfohlen.»
Das Bücherblatt

120 Seiten, illustriert von Markus Rätz, Fr. 8.50. In jeder Buchhandlung und beim Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach erhältlich.



Eine kürzlich in Bern durchgeführte Konferenz trug den offiziellen Titel: «Außerordentliche Konferenz für die Bezeichnung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahnverkehr für die Zeit vom 1. März 1966 bis 28. Februar 1971 und für den Abschluß des Zusatzübereinkommens zum internationalen Übereinkommen über den Eisenbahn-Personen- und Gepäckverkehr betreffend die Haftung der Eisenbahn bei Tötung und Verletzung von Reisenden.»

«Nume Geduld — jitz hei mers de grad!»

Poesie und Brotsack

Der russische Poet Jewtuschenko, der unter Chruschtschow in Ungnade gestürzt war, steht im neuen Regime wieder auf sicheren Versfüßen. Kürzlich las er in Moskau vor zweitausend begeisterten Zuhörern Gedichte vor, zu denen er durch seine Erlebnisse in einem

zweimonatigen Militärdienst inspiriert worden war.

Wenn der schweizerische Landsturmsoldat solches vernimmt, traut er seinen vom vielen obligatorischen Schießen taubgeknallten Ohren nicht: Bringt so ein windiger Rotarmist, der überdies im Zivil noch nicht einmal einen ernstzunehmenden Beruf ausübt, das Kunststück fertig, zweitausend Zuhörer mit seinen gesammelten Erlebnissen aus lächerlichen zwei Monaten Dienstzeit in Versform einen Abend lang zu Begeisterungstürmen hinzureißen! Und wenn er, der schweizerische Landsturmsoldat, im trauten Familienkreise einmal Dienstbegebnisse in der viel leichter aufzunehmenden Prosa erzählt, aus Erinnerungen eines halben Menschenalters schöpfend, fährt ihm gleich ein vorwitziges Maul über sein eigenes: «Aber Papa, bitte, das hast du ja schon so oft erzählt.»

Jewtuschenko aber, wenn der nur ahnte, was für eine hell sprudelnde Inspirationsquelle er verpaßt, weil er nicht Sepp Tuchschenker heißt und in der schweizerischen Milizarmee dient! Man bedenke: Von der Rekrutenschule über die Wiederholungs-, Einführungs- und Ergänzungskurse, die obligatorischen Schießübungen und die jährlichen Material-Inspektionen bis zum sechzigsten Altersjahr bekäme er einen so gewaltigen Überfluß an Sujets für seine Schock-Poesie, daß sein Kopf den Ideen gar nicht gewachsen wäre und auch mit einem rasch übergestülpten eidgenössischen Stahlhelm nicht vor dem Zerspringen bewahrt werden könnte. Ueberdies hätte Jewtuschenko als Füsilier Sepp Tuchschenker gar keine andere Wahl, seine Poesie anders als durch seinen zersprungenen Schädel abzugeben. Ihm wäre genau dasselbe Schicksal beschieden wie dem erwähnten Landsturmmann (was den Landsturmmann trösten kann): Wo fände er in der Eidgenossenschaft nicht einmal zweitausend, auch nicht zweihundert, aber nur zwanzig Zuhörer für gereimte Dienst-erlebnisse – wo schon die unge-reimten so schwer anzubringen sind?

Robert Da Caba

Märchen

von Max Mumenthaler

Hört zu! Hört zu!
Es war einmal
ein Frechdachs,
liebe Kinder.
Er schrieb die ganze
Zeitung voll
als großer
Zeilenschinder.
Durch jede Türe
ging er ein,
die Frechheit
war sein Schlüssel,
und bis zum Bett
der Königin
schnickschnackte er
den Rüssel.
Als die Prinzessin
Hochzeit hielt,
wer hing da
an der Schleppe?
Natürlich unser
Schreiberling,
der Held
der Hintertreppe.
Doch dieses Mal
geschah ihm recht,
er mußte Mores
lernen
und sich vom Schauplatz –
olala! –
des heitern Tuns
entfernen.
Exakt gesagt:
Ein Diener warf
den Michel
aus dem Schlosse.
Nun liegt er
wo er hingehört
in der gewohnten
Gosse.